

Frankenberger Nachrichtenblatt

und

Bezirksanzeiger.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Frankenberg.

Erscheint wöchentlich drei Mal. Vierteljährlich 10 Ngr. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Expeditionen.

Bekanntmachung.

Ein unserer Stadt nahesteherer jetzt im Felde vor Paris befindlicher hoher Officier hat mitten unter schweren Sorgen und Arbeiten, die ihm obliegen, der Armen in der Heimath freundlich gedacht und am Weihnachts-Abend, wo unsern Kindern und auch denen von diesen, deren Väter im Felde im Dienste des Vaterlandes stehen, der Kerzenbaum sich schmückte, Verfügung getroffen, daß uns zu den bei unserer Stiftungskasse bereits vorhandenen gleichartigen Fonds die Summe von Einhundert Thalern ausgezahlt worden ist, von deren jährlichen Zinsen Schulgeldstipendien für arme Kinder, insbesondere für solche, deren Väter im jetzigen Kriege für das deutsche Vaterland gefallen, verwundet oder geschädigt worden sind, gewährt werden sollen.

Mit aufrichtigem Danke verehren wir diesen neuen Beweis edler und hochherziger Gesinnung eines stillen Freundes der Armen und Bedrängten und knüpfen daran den Wunsch, daß Ihm die glückliche Rückkehr in die Heimath und in dieser Freude und Segen beschieden sein möge.

Frankenberg, am 20. Januar 1871.

Der Stadtrath.
Meyer, Brgrmstr.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben weil. des Hausbesizers und Löpfermeisters Christian Gottlieb Claus zu Frankenberg soll das zu dessen Nachlaß gehörige, in hiesiger Stadt sub Fol. 362 des Grund- und Hypothekenbuchs und N 402 des Brandcatasters hier selbst, in der Fabrikstraße gelegene, zum Betriebe des Löpfergewerbes eingerichtete Hausgrundstück nebst Garten, welches ohne Berücksichtigung der Oblasten-ortsgerichtlich auf 2750 Rthl. —. —. gewürdet worden ist, Seiten des unterzeichneten Gerichtsamtes

den 2. Februar 1871 Vormittags 11 Uhr

im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, und unter den weiter im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Amtsstelle, sowie

den 3. Februar 1871

und die folgenden Tage von Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr ab im obigen Nachlaßgrundstück verschiedene zu demselben Nachlaß gehörige Mobilien, darunter Löpferhandwerkzeug und Rohmaterialien im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung in Münzen des Dreißig-Thalersfußes verkauft werden.

Für Kauflustige bringt man dies andurch zur öffentlichen Kenntniß und verweist dieselben wegen der näheren Beschaffenheit des Grundstücks, der speciellen Verkaufsbedingungen und wegen der einzelnen unter dem Mobilien begriffenen Stücke, welche übrigens auch auf Verlangen in dem obigen Grundstück an den Tagen vor der Versteigerung in Augenschein genommen werden können, auf den an Amtsstelle zu Frankenberg aushängenden Anschlag und dessen Beifügen.

Frankenberg, den 30. December 1870.

Königliches Gerichtsamt daselbst.

Wiegand. D. v. Abendroth.

Vertikales.

Frankenberg, 23. Januar. „Die Liebe hört nimmer auf!“ Das zeigte sich auch wieder bei dem gestern zum Besten der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt, dieser so segensreichen Anstalt, die nach noch nicht einjährigem Bestehen den Wunsch recht langer Erhaltung selbst am eindringlichsten in jedem Kinder- und Volksfreunde wach werden läßt, abgehaltenen Concerte. Dies zeigte sich in dem erfreulichen Besuche und Ertrage des Concertes (über 70 Rthl. Brutto, wie wir hörten), wie vornehmlich auch in der Ausführung desselben, die ein ächtes rechtes Liebeswerk war, da Pianisten, Sängern, Sänger und Declamator mit Freuden mitwirkten. Mögen sie, die hiesigen, schon öfter thätig gewesenen Dilettanten, wie das Gnaud'sche Schwesternpaar, von dem namentlich Fr. Anna Gnaud durch den seelenvollen Schmelz ihrer Stimme die Zuhörer entzückte, in dem geehrtesten und wohlverdienten Beifall eine wenn auch schwache Belohnung gefunden haben.

Vom Kriegsschauplatz.

Offizielle Mittheilungen.

Versailles, 20. Januar. Der Kaiserin-Königin Augusta in Berlin. General v. Göben hat gestern vor St. Quentin den Feind abermals geschlagen, in die Stadt hineingeworfen und will ihn heute verfolgen. So sind also alle drei Armeen zur Entsetzung von Paris geschlagen. Der gestrige Ausfall war hart an Truppen, ohne Erfolg, doch steht der Feind noch außerhalb Paris in der Ebene vom Mont Valerien und greift gewiß heute wieder an.

Versailles, 20. Januar. Der Kaiserin-Königin in Berlin. General v. Göben hat noch gestern Abend nach dem Sturme des Eisenbahnhofs durch das 19. Regiment St. Quentin durch die Division Prinz Albrecht Sohn und eine Brigade des 8. Corps besetzt und demnach die Stadt selbst besetzt. In derselben wurden 2000 Verwundete des Feindes vorgefunden, außerdem hatte sich bis zum Morgen des 20. die Zahl der in unferer Gegend

gefallenen unverwundeten Gefangenen auf 7000 vermehrt. 6 Geschütze waren genommen.

Diesseitiger Verlust vor Paris am 19. wird auf etwa 400 Mann geschätzt, der Verlust des Feindes war so bedeutend, daß derselbe um einen 48stündigen Waffenstillstand nachsuchte. 500 Mann des Gegners wurden gefangen.

v. Poddbielski. St. Quentin, 20. Januar. Die erste Armee hat gestern einen glänzenden Sieg bei St. Quentin erfochten; hieran theilnahmen sich außer Truppen der ersten Armee Truppen des sächsischen Generals Graf Lippe; St. Quentin wurde Abends besetzt, nachdem das 19. Regiment von der Division des Prinzen Albrecht den Bahnhof mit Sturm genommen; mehrere glückliche Cavallerie-Attaken; 6 Geschütze und etwa 10,000 unverwundete Gefangene genommen. Ueberall Zeichen der größten Auflösung der feindlichen Armee. Unser Verlust noch nicht constatirt, der der Franzosen viel größer.

v. Sberling. Versailles, 21. Januar. Der Kaiserin und Königin in Berlin. Der Feind hat sich gestern Vormittag ganz nach Paris zurückgezogen. Vor St. Cloud wurden noch 15 Officiere und 250 Mann zu Gefangenen gemacht. Bei St. Quentin beläuft sich die Zahl auf 9000 unverwundete Gefangene, über 2000 Wessirte in der Stadt, excluder in der Umgegend befindlichen und der Todten, sodah gewiß ein Verlust von 15,000 Mann anzunehmen ist. Der Feind ist bis Balouicennes



... am 20. die Zahl der in unferer Gegend ...

und Douai zurückgegangen und besetzte Cambrai wieder.

Versailles, 21. Januar. Gegen Paris wurde die Beschießung in den letzten Tagen ununterbrochen fortgesetzt. Am 21. eröffnete die Belagerungs-Artillerie das Feuer gegen St. Denis. Ein Ueberfall-Versuch von Langres aus gegen zwei in der Gegend von Chaumont postirte Landwehr-Compagnien in der Nacht zum 21. mißlang völlig.

Bourgoigne, 21. Januar. In der Nacht vom 20. zum 21. wurden die vom Feinde stark besetzten und verchanzten Gehölze Tailles und Bailly, sowie das Dorf Perouse genommen. 5 Offiziere, 50 Mann unverwundete Gefangene. Unser Verlust nicht ganz unbedeutend. 4 neue Batterien bei Danjoutin seit heute Morgen im Feuer, hauptsächlich gegen die Schloßfront.

Versailles, 22. Januar. Vor Paris erzielte die Beschießung gegen St. Denis gute Resultate. Am 22. verstummte dort das feindliche Feuer fast ganz. In St. Denis, sowie auch in Paris bemerkte man mehrere Feuersbrünste.

Eine fliegende Colonne unter Oberlieutenant Dobbskiß zerstreute in der Gegend von Bourmont an der oberen Raas Mobilgardien. Feindlicher Verlust über 180 Mann, dießseits 4 Verwundete.

Bourgoigne, 22. Januar. In der Nacht vom 21. zum 22. Januar sind die Laufgräben gegen die Perches in der Linie Danjoutin bis Perouse ohne Verlust eröffnet.

Es ist nach dem neuesten Telegramm des Kaiser-Königs an seine Gemahlin die tröstliche Aussicht eröffnet worden, daß wir endlich am Anfang des Endes sehen, daß ein den rühmreichen Erfolgen der deutschen Waffen entsprechender Friede den thränenreichen blutigen Krieg in kurzer Zeit zum Abschluß bringen wird. Drei französische Armeen, die zum Entsatz der Hauptstadt bestimmt waren, die Loire-Armee unter Chanzy, die Ost-Armee unter Bourbaki und die Nord-Armee unter Faidherbe sind geschlagen und an fernerer Offensive vollständig gehindert. Die höchste Anerkennung hat in diesen Tagen namentlich General Werder sich erworben, der den Plan des mit Uebermacht zum Entsatz Velforts heranrückenden Bourbaki, dem deutschen Heere die Verbindungslinie mit dem Mutterlande abzuschneiden und es dadurch zur Aufgabe der Belagerung von Paris zu zwingen, in fühner und geschickter Strategie vereitelt hat. Aber auch dem Heldenmuth der unter seinem Befehl stehenden deutschen Truppen gebührt der volltönende Dank des Vaterlands. Zwei Umstände von nicht unbedeutender Tragweite müssen dabei in den Vordergrund gestellt werden, daß an den blutigen, aber erfolgreichen Kämpfen gegen Bourbaki zum großen Theile süddeutsche Truppenkörper theilhaftig waren, welche durch ihre andauernde Tapferkeit den Sieg gegen die Uebermacht des Feindes erringen halfen und die alte wacker Landwehr, welche von der liberalen Partei in Preußen stets für den Kern der preussischen Armee erklärt worden ist. Wenn auch alle deutschen Truppen in diesem Kriege sich unvergängliche Lorbeeren errungen haben, die höchste Anerkennung, das höchste Verdienst wird die unparteiische Geschichte der preussischen Landwehr verzeichnen. Von den durch das erfolgreiche Bombardement in Paris hervorgerufenen Zuständen sind ebenfalls insofern erfreuliche Nachrichten eingelautet, als an der baldigen Uebergabe der belagerten, durch physische und moralische Leiden niedergedrückten Riesenstadt kaum mehr gezweifelt werden kann. Das Auftreten der Prätendenten, welche die Erbschaft der Republik gern antreten möchten, des sagenhaften Henri V. und des Prinzen Admiral Joinville, deutet ebenfalls darauf hin, daß das Ende des Kampfes nahe bevorstehen muß.

Aus Versailles wird gemeldet, daß Sr. Majestät der König anlässlich der Uebernahme der Kaiserwürde am 18. Januar einen Armeebefehl erlassen hat, in welchem es heißt:

„Mit dem heutigen, für Mich und Mein Volk dem würdigen Tage nehme Ich im Einverständnis mit den

deutschen Fürsten und unter Zustimmung aller deutschen Völker neben der Stellung des Königs von Preußen auch die des deutschen Kaisers an. Eure Tapferkeit und Ausdauer, wofür Ich Euch wiederholt die vollste Anerkennung aussprach, hat das Werk der innern Einigung Deutschlands beschleunigt: ein Erfolg, den Ihr mit Einsetzung des Blutes und Lebens erkämpft habt. Seid stets eingegeben, daß der Sinn für Ehre, Kameradschaft, Tapferkeit, Gehorsam eine Armee groß und siegreich macht. Erhalten diesen Sinn; dann wird das Vaterland immer, wie heute, stolz auf Euch blicken. Ihr werdet immer sein starker Arm sein.“

Dresden, 21. Januar. Ein Telegramm des Kronprinzen an Sr. Majestät meldet, daß die sächsische Cavalerie-Division, das 1. Jägerbataillon und die 2. reitende Batterie am Siege des General von Götten bei St. Quentin glänzenden Antheil gehabt hat.

Im Norden von Frankreich hat die Niederlage Faidherbe's, die diesmal eine definitive und gründliche zu sein scheint, einen furchtbaren Schrecken hervorgerufen, so daß Gambetta flugs dorthin geeilt ist, um den Versuch zu machen, ob die buchstäblich in Trümmer geschlagene französische Armee wieder zu einem widerstandsfähigen Ganzen vereinigt werden kann. Gambetta hat zwar in Lille die bekannten Reden wiederholt, aber es ist kaum zu glauben, daß die Thaten den Worten werden entsprechen können, da der wackere Götten dem geschlagenen Feind auf den Fersen ist und bereits Cambrai bedroht.

Der Specialcorrespondent der Wiener „Pr.“ in Bordeaux constatirt in seinem neuesten Berichte, daß das Landvolk nicht nur gegen die Fortführung des Krieges und gegen die gegenwärtige Regierung, sondern ganz positiv auch für die Wiedereinsetzung des Kaiserthums sich immer offener ausspricht, sowie daß bei eventuellen Wahlen das ganze Landvolk, Groß- und Kleinbesitzer, imperialistischen Männern ihre Stimmen geben werden. Einen großen Fehler beging die provisorische Regierung mit der Auflösung der Generalräthe, einer sehr unpopulären Maßregel, wobei nebst dem der Zeitpunkt nicht schlechter gewählt werden konnte; aber es hänge dies mit einem Finanzdrama innig zusammen, über das Frankreich seiner Zeit nicht wenig überrascht sein dürfte.

Frantzösischerseits wird aus Lille vom 21. Januar berichtet: Der größte Theil der Nordarmee kehrt hierher zurück. Das 23. Corps befindet sich in einem beslagenswerthen Zustande. Die Aufregung ist groß. Gambetta ist heute Nachmittag hier eingetroffen, derselbe hielt eine Ansprache an das Volk, in welcher er die Fortsetzung des Widerstandes bis zum Aeußersten versprach. — „Etoile Belge“ meldet: Die Nordarmee erlitt eine furchtbare Niederlage, wovon sie sich schwerlich erholen wird. General Faidherbe schätzt die deutschen Streikräfte auf hunderttausend. Der Rückzug der Franzosen begann Mittags, von Deutschen verfolgt. Der Bericht entwirft ein trauriges Bild von Unordnung bei den in Cambrai angekommenen Franzosen; viele marschirten mit nackten Füßen; es war eine Armee in Lumpen. Von der Nordarmee sind nur Trümmer übrig.

Zwischen Jules Favre und Gambetta ist eine Zusammenkunft in Ostende vereinbart worden.

H. Wachenhusen schreibt aus Versailles vom 15. Januar: Wie ich höre, haben bei le Mans auch die afrikanischen Gums eine europäische Lektion erhalten. Es ist charakteristisch für die jetzige französische Kriegsführung, daß dieselbe von diesen wilden und undisciplinirten Reitern überhaupt Gebrauch macht, sich von ihnen auch nur die geringste Hilfe verspricht. Diese guten Beduinen und die Spahis, die aus den Douars Algeriens rekrutirten Reiter, können wohl ihre „Fantasia“, ihre Reiter Spiele, machen, sie sitzen auf den Pferden wie angewachsen, schießen im Galopp mit ihren langen Flinten, schießen in ihrer Weise mit ihren großen Handscharen; aber gegen unsere Truppen sind sie Spreu im Winde,

und zudem müssen die armen Durschen in dieser Kälte halb erfroren sein, da ihre Kleidung sie nicht zu schützen vermag. Man ziehe dem Beduinen nur Hosen an, und er wird sich darin wie ein Affe benehmen. Vielleicht sehe ich diese Leute demnächst auch in Versailles, denn wir erwarten hier die 26,000 Gefangenen von le Mans. Man will der hiesigen Bevölkerung, und mit Recht, ein Schauspiel à la Sedan bereiten und zugleich eine kleine Revue halten, um sich zu überzeugen, wie viel wortbrüchige Offiziere unter ihnen sind. Ohne Zweifel giebt das eine ganz erkleckliche Auslese. Wie ich höre, hat man jetzt auch die geheime Postverbindung zwischen Paris und Rouen aufgefunden, durch welche so unerklärlicher Weise die Briefe befördert wurden. Man hat den ganzen Rosentopf in Versailles entdeckt. Die hiesigen Briefträger waren es, welche die Beförderung übernahmen und wahrscheinlich schwimmend unsere Vorposten und den Belagerungsring passirten. Man fand in einem der aufgefundenen Pariser Privatbriefe die ganze Erklärung. In demselben setzte der Briefschreiber seinem Korrespondenten auseinander, wie er es anstellen müsse, um einen Brief an ihn gelangen zu lassen. So ist man denn hinter die ganze Geschichte gekommen und hat die Briefträger vorläufig ins Loch gesperrt.

Zu den Geschäften der kleinen Zeitungen in den Provinzen in Frankreich gehört es, die Gutmüthigkeit, Uneigennützigkeit, Treue und Redlichkeit der deutschen Soldaten systematisch zu verläumdern. Die Brüsseler weiden sich daran und zeigten sich sehr ungläubig, als eine aus Dreux angekommene Dame versicherte, daß im mittleren Frankreich der Deutsche sich musterhaft benimmt und daß die dort liegenden Hessen sich durch ihre katholische Frömmigkeit auszeichnen. Uebrigens ist in Dreux das Elend so groß, daß den Einwohnern für jeden einquartierten Deutschen ein Frank à Tag gegeben werden muß auf Kosten der Stadt. „Sie haben kein einziges Haus geplündert und noch nirgends gekohlet“, sagte die Dame mit rührender Arglosigkeit.

Ohne weitere Ruhanwendung, da diese die geneigten Leser sich selbst leicht machen werden, geben wir nachstehend eine Stelle aus dem Feldpostbriefe eines sächsischen Soldaten aus Gellesvor Paris: „Das neue Jahr habe ich in der Schanze frierend angetreten. Das konnte natürlich bei mir und manchem Kameraden nicht anders sein. Viele der Braven haben das Jahr 1871 nicht erlebt! Das kühle Grab erspart ihnen manch' heiße Sorge. Ehre ihrem Andenken! Am Sylvestereabend des alten Jahres besuchte ich die Kirche noch einmal und lauschte andächtig den Worten unseres Divisionspredigers. Mit Lichtern in der Hand stand Kopf an Kopf. Viele Kameraden schauten der Heimath eingedenk trüben Blickes hinein und als der Geistliche rief: „Wird jetzt nicht daheim die Gattin, die Braut, das Kind, der Freund mit bangem Herzen fragen, wie mag es meinem Manne, meinem Bräutigame, meinem Vater, meinem Freunde in der weiten Ferne gehen?“ da blieb kein Auge trocken, da rollten die Thränen unwillkürlich über die härtigen Wangen. Und was macht man in der Heimath? Lust und Freude herrscht da, während Tausende von Menschen in der Ferne bluten, Gesundheit und Leben für das Vaterland opfern. — Glaubt mir, Alles ist verstimmt, Jeder von uns großt, wenn die vaterländischen Zeitungen die Masse der heimathlichen Vergnügungen melden. — Einladungen zu Concerten, Maskenbällen, Tanzmusik und sonst welchen Lustbarkeiten finden wir da in bunter Menge! O Heimath, wie bist du glücklich, der Krieg gilt dir für nichts mehr, als ein der notwendigen menschlichen Uebel, die Aufopferung deiner Söhne hat den bösen Feind von deinen Grenzen ferngehalten, warum sollst du dir da Entbehrungen auferlegen!“

Für
schluß
ebrend
sich tr
gelauf
würdig
mirung
berber
das H
Jahre
Tage
preußi
verlun
Namat
den de
Kaiser
ren zu
gebote
vielver
mation
Nachso
„allgei
aber
bern
auf de
und G
und n
gedehlt
ferreich
Deles
den für
wünsch
der Fr
Wilhel
terstüß
Mit d
vorsteh
Reich
wieder
der B
eine tr
seiner
tigen
Wähler
Kämpfer
Feindes
um dur
und de
lament
wickun
zu helf
des Kul
fährt a
sehen,
bald ve
ten un
Dre
Instant
vom S
die Wa
endete
sichen
Urlaub
angetr
nd ben
er gebu
doch in
Fesseln
ungestü
Weise
gefehr
Neu
Ber
Abtheil
tem Gef
mitteln,
bahnm
Am 2
Rancy
sprängt
rain bis

Vermischtes.

Für Deutschland, welches den baldigen Abschluß des jetzigen opferreichen Krieges durch einen ehrenvollen, d. h. die Garantien der Dauer in sich tragenden Friedens ersehnt, brachte die abgelaufene Woche das Inslebenreten eines denkwürdigen historischen Ereignisses: Die Proklamirung des deutschen Kaiserreiches und die Wiederherstellung der deutschen Kaiserwürde durch das Haus Hohenzollern. Einhundert und siebenzig Jahre nach dem 18. Januar 1701, an welchem Tage der letzte Kurfürst von Brandenburg die preussische Königskrone auf sein Haupt gesetzt, verkündete Wilhelm I. in einer feierlichen Proclamation der preussischen Volksvertretung und den deutschen Fürsten die Annahme der deutschen Kaiserkrone, welche sein Vorgänger vor 22 Jahren zurückgewiesen, weil sie nur vom Volke dargeboten worden war. Volksthumlich aber und vielversprechend sind die Schlussworte der Proclamation, worin Kaiser Wilhelm für sich und seine Nachfolger an der Kaiserkrone feierlich gelobt, „allzeit Wehrer des deutschen Reiches zu sein“, aber „nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit“. Es sind dies goldne Worte und mögen sie das fruchtbare Motto für eine gedeihliche Entwicklung des neuen deutschen Kaiserreiches bilden, den Tropfen demokratischen Deles, womit einst Deutschlands treuester Sohn den künftigen deutschen Kaiser gesalbt zu sehen wünschte. Ueber ein Reich des Friedens und der Freiheit zu herrschen, ist der Wunsch Kaiser Wilhelms, und ihn in diesem Wunsche zu unterstützen, der Entschluß der deutschen Nation. Mit diesem Entschluß trete dieselbe an die bevorstehenden Wahlen zum ersten deutschen Reichstage heran und Sorge dafür, daß nicht wieder wie nach dem erhebenden Aufschwunge der Befreiungskriege das deutsche Volk durch eine trübselige Reaktionspolitik um die Früchte seiner Anstrengungen, um den Preis seiner blutigen Siege betrogen werde. Nur wenn die Wähler mit demselben Eifer, welchen unsere kämpfenden Brüder in der Bestiegung des äußeren Feindes entwickelten, an die Wahlen herantreten, um durch die Entsendung wahrhaft freisinniger und charakterfester Männer in das deutsche Parlament eine zugleich friedliche und freie Entwicklung des deutschen Kaiserreiches anbahnen zu helfen, wird das deutsche Volk den Segen des Kulturfortschritts und der materiellen Wohlfahrt aus diesem heiligen Kriege emporblühen sehen, welcher dazu beitragen wird, die Thränen bald verschmerzen zu lassen, welche die gebrachten ungeheuren Opfer so zahllos fließen lassen.

Dresden. In dem einen Flügel der großen Infanterie-Caserne mußte leider in der Nacht vom Sonntag zum Montag gegen halb 3 Uhr die Wache Gebrauch von der Waffe machen und endete die Episode mit dem Tode eines französischen Gefangenen. Letzterer hatte am Sonntag Urlaub nach der Stadt erhalten, war in sehr angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen und benahm sich so lebendig und ungestüm, daß er gebunden werden mußte. Es gelang ihm jedoch in den frühesten Morgenstunden, sich seiner Fesseln zu entledigen und setzte derselbe sein ungestümes und gefährliches Benehmen in der Weise fort, daß ihn die Schildwache wegen fortgesetzter Widersetzlichkeit mit dem Bajonnet erschoss.

Neueste offizielle Depesche.

Paris, 23. Januar. Am 21. besetzten die deutschen Truppen nach letztem Gefechte Orléans und nahmen 230 mit Lebensmitteln, Fourage und Beladung beladene Eisenbahnwagen.

Am 22. wurde die Eisenbahnstrecke zwischen Nancy und Toul durch eine Franco-Preussische Grenzlinie getrennt. Im Norden hat die 1. Armee das Terrain bis zu den Festungen von Verdun geläubert. v. Podbielski.

Theater.

„Mozart und Constanze“, Künstlerlebenbild von Dr. Wohlmut, mit einer eigens dazu componirten melodramatischen Musik von Sappée, hat, wie wir hören, Herr Heinecke zu seiner nächsten Freitag stattfindenden Benefizvorstellung gewählt. Es war uns vergönnt, einer Aufführung dieses Stückes in Leipzig beizuwohnen und wir müssen gestehen, daß Dichter und Componist ein Werk geschaffen haben, welches unbedingt zu den besten dieses Genres gehört, nicht allein durch seinen tiefpoetischen Charakter in Handlung und Dialog, sondern auch durch die erhabenen Harmonien der Musik. Der Dichter führt uns in eine Zeit, wo für Mozart Alles auf dem Spiele stand, wo er, getrieben von patriotischer Begeisterung, den Kampf begann gegen jene italienische Rote, die alles Wohl deutscher Musik untergrub und an deren Spitze Salleri stand, Impresario der italienischen Oper in Wien. Mozart war der erste kühne Deutsche, der hierbei das Schwert des Geistes geführt gegen fremdländische Herrschaft, und was jetzt Hunderttausenden unserer tapferen Krieger gelungen, „das fränkische Joch zu brechen“, hat Mozart uns auf dem Gebiete des Geistes zuvor gethan. Jedes wackere deutsche Herz wird darum mit Freuden die Stunden erfassen, wo es ihm vergönnt ist, an der Hand des Dichters das Schaffen, Lieben und Leiden des großen Todten von der Bühne herab durchleben zu können. Wir sind fest überzeugt, daß Herr Heinecke für unser dankbares Frankenland und Umgebung keine günstigere Wahl hätte treffen können. Möge der Gott der Musen dem Benefizianten hold sein und sein edles Streben durch ein recht volles Haus belohnen. Mozart sei die Lösung!

Tanz-Cursus.

Geehrten jungen Herren und Damen zur schuldigen Nachricht, daß Sonntag, den 29. Januar d. J., ein systematischer Lehrkursus in der **Tanzkunst** eröffnet werden soll. Gest. Anmeldungen nehme bis dahin entgegen.

Hochachtungsvoll

J. Mey, Tanzlehrer,

wohnhaft bei Hrn. Bildhauer Barth.

Ein großer brauner Pelzkragen mit braunseidenem Futter wurde am Sonntag vom Gasthof zum schwarzen Kof bis auf den Kirchhof verloren. Man bittet, denselben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abgeben zu wollen.

Holzauction.

Im herrschaftlichen „Eichberge“ bei Niederlichtenau sollen künftigen:

30. Januar d. J.

von Vormittags 10 Uhr an

61 harte Klöber von Eiche, Birke, Ahorn, Hornbaum und Linde von 10 bis 37 Joll unterer Stärke und diverser Länge,

51 eichene Gartenstulpen,

144 harte Scheitlastern, sowie:

74 Schöß dergl. Schlag- und Abraumreisig

unter Vorbehalt des Angebotes und gegen gleich baare, nach beendeter Auktion im herrschaftlichen Hasanengartenhause stattfindende Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Lichtenwalde, am 23. Januar 1871.

Gräfl. Bisthum'sche Forstverwaltung.

Bleich-Seife

aus der Fabrik chemisch-technischer Artikel von Emil Simon in Lindenau-Leipzig.

Diese Seife ist frei von allen ägenden der Wäsche nachtheiligen Bestandtheilen, greift das Gewebe, sowie die empfindlichsten Farben nicht an und bietet den Vortheil, die Wäsche ohne Rasenbleiche blendend weiß zu machen und dadurch eine Ersparnis an Kosten und Zeit zu ergeben. Diese Seife ist unbedingt die billigste und vortheilhafteste Hausseife; ganz besonders ist dieselbe allen Spinnereien, Tuch- und Buckstoffsabriken (Schmelze und Walke) zu empfehlen.

Der Preis dieser vorzüglichen Seife ist pr. Pfd. 5 $\frac{1}{2}$ S., 1 Pfd. 1 $\frac{1}{2}$ S. Lager davon hält in Frankenberg Herr Paul Schwenke.

Im Verlage von Ed. Hallberger in Stuttgart erscheint:

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Kriegszeitung für Volk und Heer.

Geschichte

des deutsch-französischen Krieges 1870.

Vollständig

in ca. 20 Hefen, je 16—24 Seiten groß Format, auf das Reichhaltigste illustriert.

Text von dem bekannten Geschichtsschreiber

Wilhelm Müller.

à Heft 5 $\frac{1}{2}$ S.

Von obigem Werke erscheint außerdem noch

eine **Vollausgabe,**

kleinere Ausgabe in 20 Hefen à 2 $\frac{1}{2}$ S.

Probehefte liegen bei mir zur Ansicht bereit und halte ich mich zur Annahme und prompten Ausführung von Bestellungen empfohlen.

C. G. Rossberg.

Dr. Pattison's

Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und

Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht,

Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 8 Ngr. und halben zu 5 Ngr.

bei

Clemens Steger.

Ein großes Familienlogis,

welches bis jetzt von Herrn Dr. Schulze be-

wohnt war, wird anderweit vermiehet und kann

bis 1. April bezogen werden.

Wwe. Urbach. Chemnitzer Straße.

Zum baldigen Antritt suche ich ein ordent-

liches, nicht ganz unerfahrenes

Dienstmädchen,

welches bereits in anständigen Familien ge-

dient hat.

Niederwiesa.

Emma Gartenstein.

Ein kräftiges Mädchen,

welches Lust und Liebe zu Kindern hat, wird

zum 1. April zu miethen gesucht durch Nachweis

der Expedition d. Bl.

I. bürgerlicher, genannt Weinhold'scher Krankenunterstützungsverein.

Donnerstag, den 25. Januar, Abends halb 8 Uhr im Vereinslocal bei Herrn Zimmermann

Generalversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Ablegung der Jahresrechnung.
 - 2) Ergänzungswahl des Vorstandes.
- Alle Mitglieder werden hierdurch freundlichst ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Generalversammlung des Krankenunterstützungs-Vereins zur Eintracht

Sonntag, den 29. Januar 1871, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslocal (Niedel's Restauration).

Tagesordnung:

- 1) Ablegung der Jahresrechnung.
 - 2) Ergänzungswahl des Vorstandes.
- Die in- und auswärtigen Mitglieder werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Generalversammlung des Heidt'schen Krankenunterstützungsvereins

Sonntag, den 29. Januar, Nachmittags 3 Uhr im Vereinslocale.

Tagesordnung:

- 1) Ablegung der Jahresrechnung.
 - 2) Ergänzungswahl des Vorstandes.
- Zu recht zahlreichem und pünktlichem Erscheinen ladet die geehrten Mitglieder hierdurch ein

Der Vorstand.

Generalversammlung der Drucker- und Formstecher-Corporation

Sonntag, den 29. Januar, Nachmittags 3 Uhr in Siebers Restauration.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag der Jahresrechnung.
 - 2) Neuwahl des Gesamtvorstandes.
- Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Krankenunterstützungs-Verein zur Tanne.

Der Vierteljahresbericht, welcher am heutigen Tage der Generalversammlung vorgetragen wurde, ergab folgende Resultate:

Im letzten Vierteljahre 1870 wurden 8 Kranke mit einer Summe von 25 \mathcal{R} 15 \mathcal{M} unterstützt. Der Verein, welcher erst seit dem 11. April 1869 besteht und jetzt 116 Mitglieder zählt, hat ein Vereinsvermögen von 222 \mathcal{R} .

Allen bei der Versammlung nicht anwesenden Mitgliedern theilen wir dies hierdurch mit und sehen recht zahlreichen Anmeldungen neuer Mitglieder aus Stadt und Land im neuen Jahre entgegen.

Frankenberg, den 22. Januar 1871.

Der Vorstand.

Krankenunterstützungs-Verein „zur Eiche“.

Denjenigen Mitgliedern, welche bei Ablegung der Rechnung nicht zugegen waren, diene Folgendes zur Notiz.

Einnahme 632 \mathcal{R} 21 \mathcal{M} 6 \mathcal{S}
Ausgabe 514 „ 14 „ 1 „

Vermögensbestand:
544 \mathcal{R} 2 \mathcal{M} 6 \mathcal{S} 1869.
616 „ 29 „ — 1870.

Von Neujahr ab wird à Woche 5 \mathcal{S} Steuer erhoben.

Der Vorstand.

Geschäfts-Anzeige.

Nachdem mir von der geehrten Ortsobrigkeit Genehmigung zur Agentur in Kauf und Verkauf, Pacht- und Tauschgeschäften in Grundstücken, stehenden Complexen, Localitäten u. s. w., sowie zur Vermittelung von Kapitalien, Gesandten und Dienstboten jeder Branche, als auch zur Vermittelung aller geheimen Angelegenheiten jeder Art erteilt worden ist, so wende ich mich an ein geehrtes Publikum von Stadt und Land mit der freundlichsten Bitte, bei vorkommenden Fällen mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren und sichere ich die reellste und pünktlichste Ausführung, sowie strengste Verschwiegenheit zu.

K. Herm. Richter, Rathhausgasse 491.

Ich empfehle meine neueröffnete Restauration zur geneigten Beachtung. D. D.

Loose zur Waarenlotterie der Dresdner Gewerbehalle,

wovon die zweite der vier Ziehungen Ende dieses Monats stattfindet, sind zu haben bei

Paul Schwenke.

Verantwortliche Redaction, Schnellpressendruck und Verlag von C. G. Kögberg in Frankenberg.

Theater in Frankenberg,

im Locale des Herrn Benedix.

Dienstag, den 24. Januar, auf vieles Verlangen: **Domi**, der amerikanische Affe, oder: **Meer-Rache**. Melodrama in 3 Acten. Zum Schluss: **Vor Meß**. Lager-scene mit Gesang in 1 Act.

Donnerstag, den 26. Januar, zum ersten Male: **Des Königs Befehl**. Original-Lustspiel in 4 Acten von Dr. Löffler.

A. Wolf, Director.

Nächsten Donnerstag, den 26. Januar, findet im Gasthose zu Sachsenburg

Karpfenschmaus

statt, wobei außer mit Karpfen mit noch verschiedenen andern guten Speisen und ausgezeichneten Getränken bestens aufgewartet wird. Anfang Abends 7 Uhr. Es ladet dazu höflichst ein

W. Schlegel.

Von Abends 8 Uhr an stehen Wagen zur unentgeltlichen Anherbeförderung der geehrten Gäste am Gasthof „Stadt Dresden“ in Frankenberg bereit.

Pionniercorps.



Versammlung heute Mittwoch Abends Punkt 8 Uhr im Richter'schen Locale auf der Neustadt.

Gesellschaft Gemüthlichkeit

Sonntag, den 29. Januar, Abends 6 Uhr im Lehmann'schen Gasthof zu Dittersbach, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand.

Privatstunden.

Mittwoch Abend 8—10 Uhr Rechnen; Sonntags Vormittags von 10—12 Uhr Rechnen und Zeichnen. Näheres in Reichel's Restauration.

Friedrich Herrmann.

Tanzunterrichts-Anzeige.

Auf mehrseitigen Wunsch erlaube ich mir höflichst anzuzeigen, daß ich in nächster Zeit im Saale des Herrn Benedix in Frankenberg einen **Tanz- und Anstands-Unterrichts-Cursus** eröffnen werde. Ersuche daher die geehrten Interessenten, welche sich zu betheiligen gedenken, ihre werthen Anmeldungen bei Herrn Benedix oder bei Herrn Agent C. F. Münzel ergehen zu lassen.

Hochachtungsvoll

C. F. Dieke,

Tanzlehrer aus Waldheim.

Zu meiner nächsten Freitag, den 27. d. M., stattfindenden Benefiz-Vorstellung „**Mozart und Constanze**“ erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum von Frankenberg und Umgegend ganz ergebenst einzuladen.

Friedrich Seinede.

Marktpreise.

Chemnitz, den 21. Januar. Weizen 6 Thlr. — Rgr. bis 7 Thlr. 10 Rgr., Korn 4 Thlr. 5 Rgr. bis 5 Thlr. 24 Rgr., Gerste 3 Thlr. 10 Rgr. bis 3 Thlr. 20 Rgr., Hafer 2 Thlr. — Rgr. bis 2 Thlr. 20 Rgr., Erbsen 4 Thlr. 25 Rgr. bis 5 Thlr. — Rgr., Erdäpfel 1 Thlr. 15 Rgr. bis 1 Thlr. 20 Rgr.

Die Kanne Butter 165 Pf. bis 185 Pf.

Dresden, den 23. Januar. Weizen 6 Thlr. 15 Rgr. bis 6 Thlr. 25 Rgr., Korn 4 Thlr. 5 Rgr. bis 4 Thlr. 15 Rgr., Gerste 3 Thlr. 15 Rgr. bis 4 Thlr. — Rgr., Hafer 2 Thlr. 5 Rgr. bis 2 Thlr. 20 Rgr., Erbsen — Rgr., Heu à Ctr. 1 Thlr. — Rgr. bis 1 Thlr. 4 Rgr., Stroh à Schock 8 Thlr. — Rgr. bis 8 Thlr. 10 Rgr., Butter à Kanne 16 bis 18 Rgr.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 10 des Frankenberger Nachrichtenblattes 1871.

Bekanntmachung,

die Grundsteuerbeiträge betreffend.

Die Grundsteuerbeiträge auf den 1. Termin d. J. sind auf Grund des Gesetzes vom 23. December 1869 mit drei Pfennigen von jeder Steuereinheit spätestens bis

zum 11. Februar d. J.

abzuführen. Nach Ablauf dieses Termins wird gegen etwaige Restanten sofort mit der Execution verfahren werden.

Frankenberg, am 23. Januar 1871.

Der Stadtrath.
Welker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Vom diesjährigen Bundes-Gesetzblatt des Norddeutschen Bundes ist das 2te Stück erschienen und kann an Rathskasse eingesehen werden. Dasselbe enthält:

Nr. 605. Allerhöchster Erlass vom 10. Januar 1871, betreffend die Ausgabe verzinslicher Schapanweisungen im Betrage von 1,971,600 Thalern.

Frankenberg, am 23. Januar 1871.

Der Stadtrath.
Welker, Brgmstr.

Die Proclamirung des deutschen Kaisers in Versailles

am 18. Januar 1871.

(Von F. Alippi, Berichterstatter der „Reiz.“)

„Überall, wohin wir blicken in diesem weiten Saale, steht das Mene, Mene tekel mit leuchtender Schrift an diesen Wänden. Wohin hat uns Gottes Hilfe in diesem Kampfe, der muthwillig und leichtsinnig begonnen wurde und der darauf berechnet war, das kaum begonnene Werk der Einigung zu zerreißen, geführt! In dieser einen Stunde ist alle die Schmach geführt, die an dieser Stätte erfunden und von diesen Hallen ausgegangen ist. Was unsere Väter vergeblich ersehnt haben, was unsere Sängler und Dichter gesungen, wir sehen es in dieser Stunde zur Wirklichkeit werden, sehen das deutsche Reich wieder aufgerstanden, geeinigt in allen seinen Stämmen, sehen dem Reiche seinen Kaiser wiedergegeben! Herr wie unbegreiflich sind Deine Gerichte, wie unerforschlich sind Deine Werke!“

So die Worte des Priesters. Und dieselben Gefühle mochten sich wohl der Brust eines Jeden bemächtigen, der heute die breite Marmortreppe nach den Prachtgemächern des stolzen Königschlosses in Versailles hinaufstieg. Die Verhinderung der deutschen Einigkeit, das war der eigentliche Zweck des jetzigen Krieges und im heutigen Tage liegt die eigentliche Feier der errungenen Siege. Der größte Sieg über die Franzosen und das Niederdrückendste für dieselben, eine Vergeltung für den unerhörten Frevel, den die französische Nation durch diesen Krieg an der Menschheit begangen, liegt aber darin, daß die Proclamation der deutschen Einigkeit gerade hier in Versailles stattgefunden hat.

Heute vor 170 Jahren setzte sich Friedrich I. in Königsberg die preussische Krone auf das Haupt und heute vor 10 Jahren fand in Berlin, wenige Tage nach dem Ableben Friedrich Wilhelm IV., die Fahnenweihe statt, mit welcher König Wilhelm das Siegel der neuen Verfassung, die sich seitdem so glänzend bewährt, ausdrückte. Heute bewegte sich ebenfalls ein Zug wehender Fahnen den Schloßplatz in Versailles hinauf, zwar nicht mehr neu wie damals, als sie von der Hand des Priesters geweiht wurden, sondern zerfetzt und zerflossen in blutigen Kämpfen und bestimmt die Feier der Wiedergeburt des deutschen Reiches zu verherrlichen. Im Schloßhofe rings um das Meisterhandbild Ludwig XIV. hatte das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, dessen bei Weissenburg zerflossene Fahne ebenfalls mit zur Decoration des Saales, in welchem die Ceremonie stattfinden sollte, benützt war, um 10 Uhr Aufstellung genommen, währenddem die zur heutigen Feier hier eintreffenden Deputationen der verschiedenen Truppentheile in der großen Galerie des Glaces, einem der schönsten Säle des Schlosses, sich versammelten. Die breite Marmortreppe war durch die ausgesucht schönen Leute der Cavaleriestabswache besetzt, wäh-

rend die Infanteriestabswache in den Prachtgemächern Ludwig XIV., dem berückichtigten Saale des Dell de Voef und dem Chambre à Coucher Spaller bildete. Die durch die Meisterwerke Lebruns weltberühmt gewordene Spiegelgalerie war zur heutigen Feier bestimmt worden und in deren Mitte vor einem der hohen Fenster, die eine prächtige Aussicht auf den Park gewähren, war ein von mächtigen Gandelabern umgebener Altar errichtet, während die preussischen und bayerischen Fahnen und Standarten sämtlicher zur Armee des Kronprinzen von Preußen gehörenden Truppentheile mit ihren Fahnenträgern im Fond der langen Gallerie Aufstellung nahmen. Rechts vom Altar stand ein Detachement Preußen, das Musikkorps und die Militärsänger — links von demselben ein Detachement Bayern.

Der König Wilhelm betrat Punkt 12 Uhr unter dem Vorantritte der beiden Hofmarschälle Grafen Plücker und Perponcher den Saal und nahm, umgeben von den hier anwesenden oder zu dieser Feier nach hier gekommenen Fürsten seinen Platz gegenüber dem Altar ein. Der König war in der Uniform des 1. Garde-Infanterie-Regiments, der Kronprinz trug die Feldmarschallsuniform und beide, sowie fast alle anwesenden Fürsten und Generale waren mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens geschmückt. Beim Eintritte des Königs begannen die Militärsänger den erhebenden Choral: Lobet den Herrn! und alsbald nahm der religiöse Theil der Feier durch eine vom Dom- und Garnisonsprediger Rogge aus Potsdam gehaltene erhebende Ansprache seinen Anfang. Zum Schluß derselben rief der Priester den Segen des Himmels auf den König und die Versammlung herab und Todtenstille herrschte während des Gebetes des Herrn in dem weiten Saale. Nach beendigtem Gottesdienste verfügte sich der König nach dem Fond des Saales und nahm auf der dort errichteten Estrade, um welche die Fahnen gruppiert waren, Platz. Zu seiner Rechten stand der Großherzog von Baden und der Kronprinz von Preußen, zu seiner Linken der Kronprinz Albert von Sachsen, in seiner Umgebung und rechts von der Estrade bemerkte man den Prinz Karl von Preußen, Bruder des Königs, den Admiral Prinz Adalbert, den Großherzog und den Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, den Großherzog von Oldenburg, die Herzöge von Coburg, Meiningen und Altenburg, die Prinzen Luitpold und Otto von Bayern, Georg von Sachsen, Wilhelm und Eugen von Württemberg, den Erbprinzen Leopold von Hohenzollern, den Herzog Friedrich von Augustenburg und viele andere zur Feier des Tages hier eingetroffene Fürsten. Der Bundeskanzler, Graf Bismarck, der heute zum General-Lieutenant ernannt worden war und heute zum letzten Male als Kanzler des Norddeutschen Bundes fungirte, stand zur Rechten der Estrade, neben ihm die Generalstabschefs Graf Moltke und Blumenthal, die Offiziere des Generalstabs des Großen Hauptquartiers und der 3. Armee, die Mitglieder des Bundeskanzleramtes — von denen der Graf Hagfeldt und der Graf

Bismarck-Wohlen heute mit dem Eisernen Kreuz beehrt worden waren — der Baron v. Schleinitz, Minister des Königl. Hauses, der Minister Delbrück, der General-Gouverneur von Fabrice, der Commandant von Versailles, General v. Voligt-Rheek, der Civil-Commissarius von Noßitz-Walldorf, der Präfect v. Brauchitsch. Eine glänzendere Gesellschaft ist wohl selten beisammen gewesen, als die war, die heute im Schlosse der Ludwige versammelt war; wer vermochte alle die Träger hoher Namen und der Sterne und Orden, die hier glänzten, zu nennen! Nur ein Element fehlte gänzlich, welches sonst hier gerade in diesen Räumen am Meisten vertreten war, das waren die Damen. Nichts als Uniformen waren zu sehen, nur die Berichterstatter, die zu dieser Feierlichkeit besonders eingeladen waren, bildeten in schwarzem Frack und weißer Halsbinde eine Ausnahme.

Der König sprach hierauf, während eine heilige Stille herrschte, jene Worte, die durch den Telegraph bereits nach allen Weltgegenden getragen worden sind; er war, während er sprach, tief bewegt, doch war seine schöne männliche Stimme, obgleich sie zitterte, überall deutlich im großen Saale zu vernehmen. Die Proclamation des Königs: An das deutsche Volk! wurde vom Grafen Bismarck mit lauter kräftiger Stimme verlesen. Darauf entstand eine kleine erwartungsvolle Pause, nach welcher der Großherzog von Baden den König Wilhelm den Siegreichen mit den Worten: „Se. Majestät der Kaiser von Deutschland lebe hoch!“ zum Deutschen Kaiser ausrief. Da brach der lang niedergehaltene Sturm der Begeisterung los, ein mächtigeres Hoch, das nicht enden wollte, hatten diese Räume wohl noch nicht gehört, Helme und Hüte wurden geschwenkt, — einem neben mir stehenden bayrischen Major liefen die Thränen der Rührung in den grauen Bart.

Hierauf erfolgte die Gratulationscour und das Defilé des Offiziercorps. Der Erste, der dem neuen Kaiser gratulirte, war der Kronprinz von Preußen, der mit dem heutigen Tage der Erbe des ersten Thrones der Christenheit geworden war. Der Kaiser zog den geliebten Sohn an sich und küßte ihn auf beide Wangen, ebenso seinen Schwiegersohn Fritz von Baden und seinen Bruder Karl, den andern Fürsten dankte er durch freundschaftlichen Händedruck. Nach beendigter Cour ging der Kaiser die Front der aufgestellten Deputationen entlang, die aus mit dem Eisernen Kreuze geschmückten Mannschaften zusammengesetzt waren und sprach in seiner gewohnten leutseligen Weise mit jedem Einzelnen. Unter den Klängen des: Heil dir im Siegerkranz! und des Hohenzollerner Marsches verließ die Versammlung den Saal und somit endete die Feier des wichtigsten Ereignisses unseres Jahrhunderts!

Des Abends fand bei Hofe Galladiner mit 120 Bedeckten statt, die noch nie so besucht gewesenem Restaurants und Cafés von Versailles hallten bis spät in die Nacht wieder von dem Rufe: Es lebe der Kaiser von Deutschland!

Eine Vorgeschichte in Frankreich.

Die R. Z. berichtet über einen Prozeß, der im verfloffenen Monat in Périgueux vor dem Schwurgerichte der Dordogne verhandelt worden ist. Die Unthat, welche der Gegenstand der Untersuchung war, ereignete sich grade während der blutigen Schlachten vor Metz und ist damals, in den ersten Wochen des Riesenkampfes, wahrscheinlich wenig zur öffentlichen Kenntniß gedrungen. Das Blatt erzählt sie nach dem Anklageakt, der sich durch die Aussagen der Zeugen und die schließliche Verurteilung der zwanzig Angeklagten (nur einer von 21 wurde freigesprochen) als eine richtige Darstellung der Thatfachen bewährt hat.

Am 16. August, dem Tage des Jahrmärktes in Hautefaye, einem Orte des Departements der Dordogne, erschien gegen Mittag der Gutsbesitzer und beigeordnete Bürgermeister von Veruffac, Herr Alain de Money, auf dem Markte und unterhielt sich mit einem Bekannten über Wahl-Angelegenheiten. In der Nähe erhob sich ein großer Tumult; man sagte, daß Herr de Maillard, ein Vetter des Herrn de Money, ausgerufen habe: „Nieder mit Napoleon! Es lebe die Republik!“ Mit einem gewissen Bréthenour näherte Money sich der aufgeregten Menge, und Bréthenour rief derselben zu: „Diejenigen, welche gehört haben, daß Herr von Maillard gerufen hat: „Es lebe die Republik! Nieder mit Napoleon!“ werden gebeten, die Hand aufzuheben!“ Mehr als zwanzig Hände erhoben sich; aber zugleich stürzte die Menge sich auf Herrn von Money (welcher als Orleans bekannt gewesen und außerdem wegen seines Reichthums viele Reider gehabt zu haben scheint) und schlug mit Stöcken auf ihn los. Vergebens suchte der Angegriffene, schon blutend, seine Gegner durch den Ruf: „Es lebe Napoleon!“ zu entwandern; aber wie eine Zeuge sich ausdrückt, einer Armee gleich stürzte das Gefindel von Neuem auf ihn los, mit dem Geschrei: „Schlagt ihn todt!“ Einige muthige Freunde drängten sich zu ihm durch, um ihn in die Wohnung des Bürgermeisters zu führen, welcher letzterer, mit seiner Schärpe umgürtet, herausgetreten, jedoch zu bange war, sich einzumischen. Aber die Menge schleppte ihr Opfer an dem Hause vorbei zu einem Kirschbaume, an dem sie es aufhängen wollte. Der Pfarrer, der, einen Revolver in der Hand, zum Schutze des Unglücklichen erschien, wurde mit Stockschlägen vertrieben. Vor einer dem Bürgermeister gehörigen Schmiede schlugen zwei Brüder Campot und ein gewisser Leonard unter dem Geschrei: „Er hat gerufen: „Es lebe Preußen! Es lebe die Republik!“ Schlagt den Hund todt!“ den Armen mit eisenschlagenden Stöcken zu Boden und schleppten ihn in einen Schalk. „Es ist ein Preuße! Verbrennt den Kerl!“ und „Warte, du hast in schönen gebohnten Zimmern gespeist, jetzt sollst du einmal hier den Stall kennen lernen!“ riefen sie aus.

Ein Theil der Meute zog von hier vor das Pfarrhaus, unter Todesdrohungen gegen den Geistlichen, der sie von der Gräueltat hatte abhalten wollen. Der Pfarrer beschwichtigte die Recke mit einem Faß Wein und trank mit ihnen auf das Wohl des Kaisers. Die Zurückgebliebenen stießen den halbtochten Money unter unablässigen Mißhandlungen aus dem Etalle in eine Scheune, wo sich die ganze Bande bald wieder zusammensand. Die Wirthshäuser waren dicht voll Menschen. Einige Männer, entkräftet über die Schandthat, versuchten eine Schaar zur Befreiung des Armen zu sammeln; aber vergebens, Niemand folgte der Aufforderung.

Unterdessen schlugen und stachen Campot, Morquet, Feyton, Léchelle, Liguoin, Sarlat, Magière und wie die Ungeheuer alle heißen, auf Money los, schleppten ihn an den Beinen über einen steinigen Weg, so daß der Kopf, eine

Blutmasse, fortwährend aufspratze, bis an das Ufer eines ausgetrockneten Teiches und häuften dort Holz und Stroh über ihn zusammen. Der Gemarterte lebte noch! Zu sprechen vermochte er nicht mehr, aber die Brust athmete noch schwer auf: „Er muß den Tod auf dem Scheiterhaufen wohl eine Viertelstunde vorher empfunden haben“, sagte ein Zeuge aus. Chambort und Campot sprangen auf den Holzstoß und „Es lebe der Kaiser!“ schreiend stießen sie ihr Opfer mit Füßen. Campot gab 1 Sous, damit man Zündhölzer kaufe. „Legt das Feuer an, meine Kinder!“ rief er den anwesenden Knaben zu, „die Jüngsten müssen es sein, die ihn verbrennen.“ Und so geschah es. Zwei Jungen von 12 bis 16 Jahren zündeten den Scheiterhaufen an; die Rauchwolke stieg hoch auf. Als die Flamme den Körper erfaßte, suchte derselbe in der letzten Bewegung zusammen; das Opfer der teuflischen Bosheit hatte geendet. Um die Brandstätte gab sich eine wilde Freude kund; die Einen schürten das Feuer; Andere zündeten sich Cigaretten daran an. „Seht, wie schön das brät!“ bemerkte Einer; ein Anderer bedauerte, daß all das schöne Fest verloren sei. Als die Flamme erlosch, räumten die Unmenschen die Asche fort und weideten sich an dem Anblicke des verkohlten Körpers.

Man fühlt sich versucht, zur Ehre der Menschheit den Aussagen selbst der Augenzeugen zu misstrauen; aber der Befund des an Ort und Stelle gesandten Gerichtsarztes sagt mit schrecklicher Klarheit: „Der Leichnam lag fast ganz verkohlt auf dem Rücken; das Gesicht gen Himmel gewandt, die Züge in Schmerz gezerzt.“

Die Urheber der fannibalschen That gingen nach Hause zurück und rühmten sich laut des Antheils, den sie daran genommen. „Wir haben in Hautefaye ein famoscs Schwein gebraten“, sagten Einige. Sarlat behauptete, daß sie Anspruch auf eine Belohnung von Seiten der Regierung hätten. Champot erzählte, wie er den Holzstoß errichtet habe und bedauerte nur, daß er einem Bauer für fortgeschlepptes Stroh dreizehn Sous habe zahlen müssen; und das Schrecklichste, die Kinder stritten sich zornig darum, wer von ihnen die meiste Hilfe geleistet habe. „Es giebt keine Geseze mehr; jetzt kann man einen Adligen tödten wie eine Fliege, oder wie man ein Huhn abschachtet.“ „Wir werden noch Viele umbringen!“ Das waren die Gefinnungen, welche man am Abend im Dorfe laut werden ließ.

Der Gerichtshof hat vier der Angeklagten zum Tode, sechs zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

B e r m i s c h t e s .

Dr. Edel, selbster Segner Preußens und des Norddeutschen Bundes, sprach in der bayrischen Kammer sehr entschieden für den Eintritt in das deutsche Reich. Wir müssen eintreten. Die Idee der Einigung von ganz Deutschland, von den deutschen Regierungen lange bekämpft, hat sich endlich Anerkennung errungen; daran ist nicht die nationalliberale Partei allein Schuld, sondern weit mehr die deutsche Poesie, Geschichtsforschung, Rechtswissenschaft, die Universitäten, die Nationalökonomie und der Zollverein. Zu den Mitschuldigen gehört auch der Frankfurter Fürstentag 1863, welcher unter des Kaisers Franz Joseph Vorsig die Berechtigung der deutschen Idee verkündigte. Der Hauptschuldige ist aber das Jahr 1870, dessen Ereignisse das Volksbewußtsein zur Reife brachten. Das Volk kümmert sich nicht um den oder jenen Artikel, sondern um das Hauptresultat und das will es gesichert haben. Das Volk verlangt Sicherung der staatlichen Zustände im Innern und dauernden Schutzes nach außen und das erwartet es von den jetzigen Verträgen. Wir stehen vor einer neuen Schöpfung, was ihr noch an Män-

geln anleht, das besiegt sicher die Einsicht und Freiheitsliebe des deutschen Volkes.

Als in dem Gefechte bei Billplan die französische Uebermacht die Bayern zum Rückzuge drängte, blieb ein Artilleriehauptmann in Erkennung seiner wichtigen Stellung trotz mehrerer demontirten Kanonen mit seiner Batterie allein im Centrum stehen. Die mit Schnellfeuer anstürmenden Franzosen werden mit Kartätschen zurückgeworfen, der Hauptmann wird von zwei Kugeln am Arm und an der Hüfte getroffen, sein Pferd erhält zwei Schüsse durch den Hals, er weist alles Drängen, zurückzugehen, entschieden ab, wirft noch zweimal die Franzosen und behauptet seine Stellung bis zur Nacht. Dieser Hauptmann war der Prinz Luitpold von Bayern, der im ganzen Kriege alle Gefahren und Strapazen mit seinen Truppen ritterlich getheilt hat. Er empfing vom König Wilhelm das eiserne Kreuz 1. Classe, vom König Ludwig den höchsten bayerischen Orden.

Nachdem unter dem Jubel selbst von Millionen Katholiken der römischen Hierarchie der weltliche Stachel ausgebrochen, zieht auch bereits Licht, Humanität und kirchliche Duldung; wie sie unser Heiland Jesus Christus bereits vor achtzehn Jahrhunderten gelehrt, in die alte Sündenstadt Rom ein, die man wohl so nennen kann, da sie in geschlechtlicher Beziehung als die sittenloseste verufen ist. Am 12. Januar 1871 und zwar am Tage nach dem Tage der heiligen Aloysia, der Jesu-Mutterin, und vor dem Tage des heiligen Hilarius, des Freudevollen, ist die erste protestantische Kirche in Rom eröffnet worden. Eine protestantische Kirche in Rom! Wer hätte sich dies vor Jahr und Tag, als die vertriebene Kaiserin Eugenie noch ihren Chignon schügend über die weltliche Herrschaft des heiligen Vaters ausbreitete, träumen lassen? Diese erfreuliche Erscheinung haben wir mit unseren tapferen deutschen Truppen zu verdanken, welche den bisherigen Beschützer des weltlichen Papstthums gefangen nahmen und unter welchen tausend und aber tausend katholische Landleute wacker mithalfen.

Das Jahr 1871 ist ein Sonntagkind, es hat mit einem Sonntag angefangen und hört mit einem Sonntag auf und hat 53 Sonntage statt 52. Die Herren Geistlichen müssen eine Predigt mehr und die Sonntagblätter eine Nummer mehr bringen und der Leser hat einen Sonntagbraten mehr zu verzehren als in anderen Jahren; das ist hoffentlich der Braten am Friedensfest.

So großartig und zahlreich auch die Gaben fließen zur Heilung der vielen Wunden, welche der jetzige blutige Krieg schlägt, sei es für verwundete Soldaten, für die Truppen im Felde, für die heimgebliebenen Familien, oder für die Hinterlassenen verstorbenen Krieger, so ist doch eine wichtige Sorge bis jetzt weniger bei den vielen Gaben in Betracht gezogen worden: die für Amputirte und deren bestmögliche Wiederherstellung durch künstliche Gliedmaßen, welche bekanntlich jetzt höchst vollkommen gefertigt werden. Eine so große Verechtigung diese Sorge auch haben mag und so viele Dankesäußerungen sie ernten würde, der internationale Hilfsverein, in dessen Gebiet sie wohl zunächst gehört, kann sich nicht mit ihr beschäftigen, da seine Kräfte ohnedies genug schon in Anspruch genommen sind. Einen Fonds für dieses Liebeswerk zu bilden, beabsichtigen nun die Veranstalter der Lotterie der Dresdner Gewerbehalle, die Herren D. Weigmann und C. S. Kühnel, indem sie hoffen, aus ihrer großen Waarenlotterie bei glücklicher Durchführung derselben einen Reingewinn von ca. 10,000 Thln. zu erzielen und diese Summe alsdann als Grundfonds zur Beschaffung künstlicher Gliedmaßen für amputirte Soldaten dem königlichen Ministerium zu überweisen. Sicherlich trägt der gute Zweck wesentlich zur Förderung des Unternehmens Seiten des Publikums bei.